

SARAH KEMPFE
Mord im Rotstiftmilieu

Buch

Ein Gasleck beschert dem jungen Englischlehrer Wonneberg einen ziemlich spektakulären Tod. Doch damit nicht genug: An seiner Schule herrscht durch sein plötzliches Ableben Personalmangel in einem wichtigen Prüfungsfach. Isa Klein ist zunächst mäßig begeistert von der Aussicht, Wonneberg zu vertreten. Erst als sie hört, sein Tod sei vielleicht kein Unfall gewesen, sondern eiskalter Mord, sieht sie ihre Chance gekommen, erneut tatkräftig zu ermitteln. Kommissar Bähr, offiziell mit der Aufgabe betraut, den verdächtigen Tod an der Schule aufzuklären, sieht ihre »Assistenz« gar nicht gern. Denn er weiß nur zu gut, welche magische Anziehungskraft Isa auf Fettnäpfchen, brenzlige Situationen und natürlich Mörder ausübt ...

Autorin

Sarah Kempfle ist Lehrerin für Deutsch und Sport und unterrichtet zurzeit Gefängnisinsassen in der Justizvollzugsanstalt Stuttgart. Wenn sie nicht gerade auf einem entlegenen Fernwanderweg unterwegs ist, widmet sie sich ihrer größten Leidenschaft, der Verbrecherjagd. Natürlich nur auf dem Papier. Sarah Kempfle ist Mitglied bei den Mörderischen Schwestern und hat bislang einige Kurzgeschichten in Krimi-Anthologien veröffentlicht. »Mord im Rotstiftmilieu« ist bereits ihr zweiter Roman um die kriminalistisch begabte Lehrerin Isa Klein.

Von Sarah Kempfle bereits erschienen
Übung macht den Mörder

Sarah Kempfle

Mord im Rotstiftmilieu

Ein Provinzkrimi

blanvalet

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen oder Gegebenheiten sind rein zufällig und entspringen keiner Absicht.

Für meine Geschwister J. und M.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

I. Auflage 2024

Copyright © 2024 by Sarah Kempfle

© 2024 by Blanvalet

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Redaktion: Sabine Biskup

Umschlaggestaltung und -motiv: Guter Punkt, München
unter Verwendung von Motiven von Daria Ustiugova /
iStock / Getty Images Plus; paulista / Shutterstock.com
und stock.adobe.com (creative; Nik_Merkulov; mkos83)

BSt- Herstellung: sam

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7341-1206-5

www.blanvalet.de

Kapitel 1

»Bitte beruhigen Sie sich doch.« Rektor Maier ließ seine Hände beschwichtigend vor den Köpfen des Kollegiums auf und ab wippen. Kurz zuvor hatte er mit einer unheilvollen Verkündung einen regelrechten Tumult im Lehrerzimmer ausgelöst. Jetzt plapperten alle wild durcheinander.

Isas Hand, die ein Käsebrötchen umklammerte, verharrte in Schockstarre einige Zentimeter vor ihrem geöffneten Mund. Sie hatte gerade abbeißen wollen, als Maier die Bombe hatte platzen lassen.

Alarmiert blickte sie zu dem Rektor, der wie ein Frosch seine Backen aufblähte und die Luft anschließend geräuschvoll entweichen ließ. Genauso sah er aus, wenn er in seine Tuba blies, dachte Isa. Nur, dass das hier nicht der Kirchplatz Grimmingens war, auf dem die Kapelle normalerweise zu feierlichen Anlässen aufmarschierte, sondern lediglich das Lehrerzimmer der örtlichen Gemeinschaftsschule.

»Ich sage ja gar nicht, dass jemand gehen muss!«, rief Maier erneut gegen den Lärm an. Es war zwecklos. Das schien auch er nun einzusehen. Mit einem resignierten Seufzer ließ er sich auf seinen Stuhl am Kopfende des ovalen Gruppentisches fallen und presste die Lippen aufeinander.

»Die Kollegen in Reutlingen tun mir einfach nur leid«, murmelte Renate. Isas Kopf fuhr zu ihr herum, und sie sah ihre Freundin aus schmalen Augen an.

»Ich bin gespannt, ob du immer noch so denkst, wenn es dich am Ende trifft«, zischte sie.

Renate zog beleidigt eine Schnute, und Isa tat ihre Geiztheit direkt leid.

»'tschuldige«, murmelte sie kleinlaut. »Ich bin nur nervös. Wenn am Ende jemand gehen muss, dann ja wohl ich.« Immerhin hatte sie erst kürzlich für einen handfesten Eklat gesorgt.

Ein unangenehm hoher Klingelton übertönte das Stimmengewirr der Kollegen und schmerzte Isa in den Ohren. Über den Tisch hinweg warf sie ihrem Kollegen einen grimmigen Blick zu. Jens Koll, den sie heimlich nur Schmoll nannte, weil er ständig wegen Kleinigkeiten schmollte, saß ihr gegenüber und schlug mit einem lächerlich kleinen Schlägel gegen einen Klangstab. Im Gegensatz zu allen anderen schien er die Ruhe selbst zu sein.

Isa schnaubte verächtlich. Dieser Streber hatte ja auch nichts zu befürchten.

»Danke, Herr Koll«, murmelte Maier, erhob sich schwerfällig von seinem Stuhl und zog sein Karohemd glatt, das ihm über den wohlgerundeten Bauch gerutscht war.

»Also, zum letzten Mal ...«, sein strenger Blick traf die arme Heidemarie, die vor lauter Aufregung tomatenrot angelaufen war und sich mit der Hand Luft zufächelte.

»Es muss niemand gehen. Ich gebe nur weiter, was das Schulamt mir heute Morgen mitgeteilt hat. Nämlich, dass die Hermann-Hesse-Schule in Reutlingen dringend Ersatz für den verstorbenen Kollegen braucht. Sie wissen, dass wir jemanden für ein paar Stunden abgeben könnten, weil Frau Paul bald aus der Elternzeit an unsere Schule zurückkehren wird und wir dann den Luxus eines Überhangs haben.«

Bildete Isa sich das ein, oder huschten verstohlene Blicke in ihre Richtung? Sie hatte damals, vor zwei Jahren, Jule Pauls Platz an der Schule eingenommen. Von allen Kollegen hier war sie am kürzesten an der Grimminger Gemeinschaftsschule. Und sie hatte seither nicht unbedingt durch besonderes Engagement gegläntzt. So bequem es gewesen war, sich aus allem rauszuhalten, könnte ihr das jetzt zum Verhängnis werden. Keinerlei Zusatzaufgaben zu übernehmen, machte sie nicht gerade unentbehrlich. Nicht so wie Schmoll oder die stets hilfsbereite Anna-Maria.

Die einzige Aufgabe, die Isa zuletzt gezwungenermaßen übernommen hatte, war gehörig schiefgegangen. Wenn man die eigenen Schüler aus Versehen eine Liste mit möglichen Verdächtigen in einem Mordfall verteilen ließ, machte das nicht gerade den besten Eindruck. Weder bei den Eltern noch bei den Kollegen, ganz zu schweigen vom Chef.

»Selbstverständlich werde ich versuchen, der Person, die sich freiwillig meldet, einen möglichst angenehmen Stundenplan zu erstellen, sodass die Pendelei nicht zu stressig wird«, fuhr Maier fort.

Isa kam ein Gedanke und sie hob die Hand, aber Maier redete einfach weiter. »Was nicht bedeutet, dass der- oder diejenige mit einer Arbeitszeitverkürzung rechnen darf.«

Schnell nahm Isa die Hand wieder runter.

»Hat sich Ihre Frage erledigt, Frau Klein?«

Sie nickte knapp und gab sich Mühe, den Blicken der Kollegen auszuweichen. Schmolls empörtes Schnauben entging ihr trotzdem nicht.

»Überlegen Sie es sich. Sie alle«, sagte Maier. »Ich möchte auf keinen von Ihnen verzichten und will auch niemanden zwingen. Aber Sie wissen um die Notsituation, in der die

Hermann-Hesse-Schule gerade steckt.« Mit diesen Worten schloss er seine Ansprache und sank sichtlich ermattet auf seinen Stuhl zurück. Unter seinen Achseln zeichneten sich dunkle Flecken ab.

Kaum war er verstummt, setzte das allgemeine Gemurmel wieder ein. Diesmal allerdings etwas leiser und weniger hysterisch.

»Hast du den Nachruf schon gelesen?«, fragte Renate an Isa gewandt.

Die schüttelte den Kopf und biss endlich in ihr Käsebrötchen.

Die ganze Woche war von nichts anderem als dem dramatischen Gasunfall die Rede gewesen. Isas Eltern waren am Samstagabend unangekündigt bei ihr aufgekreuzt, um ihr die schreckliche Nachricht höchstpersönlich zu überbringen. Als würde sie wie eine Einsiedlerin von der Außenwelt abgeschottet leben und auf ihre Botschafterdienste angewiesen sein. Und dann waren sie bis weit nach Mitternacht geblieben.

»Der war noch keine fünfunddreißig«, sagte Renate und scrollte durch irgendwelche Bilder auf ihrem Handy. »Hier!« Sie hielt es Isa unter die Nase. Es war der Nachruf der Hermann-Hesse-Schule. Mit einem Bild des verstorbenen Kollegen, Marco Wonneberg. Isa musste zugeben, dass er nicht schlecht aussah. Ausgesehen *hatte*, verbesserte sie sich in Gedanken. Jetzt war er vermutlich nicht mehr so ansehnlich.

»Du bröselst.« Renate zog ihr Handy weg und pustete auf das Display. »Vielleicht sollte ich mich melden«, murmelte sie dann leise vor sich hin.

Isa zog die Brauen zusammen. »Spinnst du? Weißt du,

was das bedeutet? Die ständige Hin- und Herfahrierei. Ein fremdes Kollegium, lauter neue Schüler.«

Renate nahm die exzentrisch geschwungene Brille ab und blickte sie ungerührt aus ihren blaugeschminkten Augen an.

Wieso wunderte Isa sich überhaupt? Mittlerweile sollte sie wissen, dass ihre Freundin ein viel zu weiches Herz hatte. Sie konnte niemandem etwas abschlagen und empfand sogar mit einem platt gefahrenen Regenwurm noch Mitleid.

»Guck nicht so«, sagte Isa trotzig, »der Kollege wird durch deine Selbstaufopferung auch nicht wieder lebendig. Soll doch diese Jule Paul gehen, wenn sie unbedingt arbeiten will.«

»Sie ist Mutter eines zweijährigen Kindes«, mischte Jens sich von der anderen Seite des Tisches ein – ungefragt, wie immer. »Da kann man ja wohl schlecht verlangen, dass sie jeden Tag eine solche Strecke auf sich nimmt.«

Sein Blick sprach Bände. Was er ihr fraglos eigentlich damit sagen wollte, hing unausgesprochen zwischen ihnen in der Luft. Nämlich, dass sie, Isa, kinderlos und noch dazu Single, die beste Wahl für diese Teilabordnung wäre. Und wie sie ihn kannte, würde er das Rektor Maier bei nächster Gelegenheit auch unter die Nase reiben. Sofern der noch nicht selbst drauf gekommen war.

»Ich hab selbst einen Dreijährigen daheim«, sagte sie und stopfte sich den letzten Bissen ihres Brötchens in den Mund.

»Redest du von deinem Dackel?« Jens lachte spitz auf, und Isa grinste ungeniert mit vollem Mund zurück. Trotzdem hatte er es zu ihrem Ärger geschafft, sie mit seiner unausgesprochenen Botschaft zu beunruhigen. Die Bilder aus vergangenen Zeiten an den Wänden des Lehrerzimmers

taten ihr Übriges. Denn es war nicht zu übersehen, dass Jens und diese Jule Paul ein Herz und eine Seele waren. Ein Foto zeigte die beiden zwischen mehlbestäubten Teenagern beim Pfannkuchenbacken für einen guten Zweck. Ein anderes beim Abschlussball eines Jahrgangs, beide herausgeputzt, als wäre es ihr eigener. Und dann noch dieses Bild von Jens und Jule beim Segeltörn mit der damaligen Abschlussklasse. Über das ganze Gesicht strahlend, als wäre es das Schönste der Welt, mit pubertierenden, dauergeilen Teenagern nach Holland zu fahren, dem Schmelztiegel der Versuchung. Davon abgesehen wusste Isa aus sicherer Quelle, dass Jens sich den halben Trip über die Seele aus dem Leib gekotzt hatte, weil er seekrank geworden war.

»Schon mal drüber nachgedacht, ihn zum Schulhund ausbilden zu lassen? Dann könntest du ihn immer mitnehmen.«

Isa runzelte die Stirn. Sie war mit ihren Gedanken abgeschweift, sodass es einen Moment dauerte, ehe sie begriff, dass Anna-Maria von ihrem Dackel sprach. Der ernsten Miene ihrer Kollegin nach zu urteilen, war das kein Scherz gewesen.

»Er hasst Kinder«, murmelte sie und ignorierte den verwunderten Seitenblick, den Renate ihr zuwarf. Alfons war wahrscheinlich der menschenfreundlichste Dackel im Umkreis von dreihundert Kilometern. Treudoof und immerzu schläfrig, außer wenn es etwas zu fressen gab. Aber momentan war er darüber hinaus auch noch ihre passende Ausrede, um nicht stundenweise nach Reutlingen kutschieren zu müssen.

Der Schulgong verkündete das Ende der Pause, und Jens sprang wie von der Tarantel gestochen auf. Isa beobachtete

kopfschüttelnd, wie er voller Elan seine Unterlagen zusammenpackte.

Weit weniger dynamisch erhoben sich nach und nach die anderen Kollegen und schlurften aus dem Lehrerzimmer.

»Kommst du?« Renate blieb in der Tür stehen und sah Isa fragend an. Sie hatten es sich zur Gewohnheit gemacht, gemeinsam zu ihren Klassenzimmern zu laufen.

Als Isa an Maier vorbeiging, nickte er ihr schmallippig zu. Sie bildete sich ein, in seinem Blick eine stumme Aufforderung zu lesen.

Kapitel 2

Nach dem ausdauernden Schneefall im vergangenen Winter und der darauffolgenden Regenphase im März, war die Erde lange Zeit völlig aufgeweicht gewesen. In Isas Hof hatten sich dadurch – sehr zu Alfons' Freude – tiefe Furchen gebildet, in denen sich der Rauhaardackel mehrmals genussvoll gesuhlt hatte. Die Polster ihres Mazdas zeugten von seiner Schlammeslust. Überall hafteten kleine, eingetrocknete Pfotenabdrücke.

Die ungewöhnlich starke Aprilsonne hatte der Sauerei zwar schließlich ein Ende gesetzt, dafür glich ihr Hof jetzt einer betonierten Buckelpiste. Und es sah nicht danach aus, als würde sich daran so bald etwas ändern. Seit Tagen klagten die Meteorologen im Radio über den heißesten Frühling seit Beginn der Wetteraufzeichnungen.

Isa schaltete einen Gang runter und versuchte, ihren alten Mazda an den tiefsten Gräben vorbeizumanövrieren. Erst gestern hatte sie nicht aufgepasst und war mit dem rechten Vorderreifen so tief abgesackt, dass sie vorn aufgefressen war. Seither glaubte sie, seltsame Geräusche beim Lenken zu vernehmen.

Sie parkte im Carport, und kaum dass der Motor verstummte, vernahm sie das gedämpfte Klingeln ihres Festnetztelefons aus dem Haus. Man hatte aber auch wirklich nirgends seine Ruhe. Wahrscheinlich war das ihre Mutter,

die ihr vorschreiben wollte, was sie beim Maifest anzuziehen hatte. Isa schlug die quietschende Autotür zu und lief über den Hof zur Haustür.

Im Flur kam ihr Alfons schwanzwedelnd entgegen und kletterte, wie er es meistens zur Begrüßung tat, mit seinen Vorderpfoten an ihrem Hosenbein hoch.

»Na, alter Mann.« Sie fuhr ihm mit den Fingern über sein struppiges Köpfchen. Die Andeutung eines Schnauzbarts und seine grauen, fransigen Augenbrauen erinnerten sie jedes Mal aufs Neue an das Gesicht eines betagten Seniors.

Als er vor ihr her Richtung Telefon tapste, fiel Isa nicht zum ersten Mal auf, dass er außerdem ein paar Kilos zu viel auf den Rippen hatte. Er müsste dringend mehr bewegt werden. Genau wie sie. Bevor sie zum Hörer griff, machte sie sich eine geistige Notiz, heute Abend mit ihm Gassi zu gehen.

»Klein.«

»Meine Güte«, ertönte die Stimme ihrer Schwester, »wolltest du warten, bis das Kabel durchbrennt?« Wie so oft, schwang ein Schmunzeln in ihrer Stimme mit.

»Dachte, du wärst Mama.« Isa wechselte den Hörer in die linke Hand und zog mit der rechten die Schuhbündel ihrer Sneakers auf.

»Wann fängst du endlich an, dich wie eine Erwachsene zu benehmen?«, äffte Toni die Stimme ihrer Mutter täuschend echt nach.

Isa lachte auf. »Apropos, ich habe die böse Vermutung, dass sie für das Maifest irgendwas plant.«

»Du kennst Mama, sie plant immer was.«

Isa stöhnte. Ihre Schwester hatte recht. Margret Klein war ein unverbesserlicher Kontrollfreak. Und die Tatsache,

dass Isa seit zwei Jahren Single war, sich hauptsächlich von Dosenravioli ernährte und jeden ihrer bisherigen Verkuppelungsversuche abgeschmettert hatte, war ihr ein Dorn im Auge.

»Ich hab Renate versprochen hinzugehen«, jammerte sie. Zukünftig würde sie höllisch aufpassen müssen, ihrer Freundin bloß keinen Gefallen mehr zu schulden.

»Komm schon«, sagte Toni und lachte, »das wird bestimmt witzig.«

»Witzig?«, Isa schnaubte. »Hast du den Typen vergessen, den Mama letztes Jahr angeschleppt hat? Wie hieß er noch? Dirk, Dieter, ...«

»Berthold.«

»Richtig«, knurrte Isa. Bei der Erinnerung daran stellten sich ihr die Nackenhaare auf. Dabei hatte sich der arme Berthold bestimmt mindestens so unwohl gefühlt wie sie.

»Wenn wenigstens du dabei sein könntest«, murrte sie und zupfte sich einen Fussel von der Bluse.

»Du weißt, dass ich erst am späten Abend von dieser Fortbildung zurückkomme. Das lohnt sich nicht mehr.«

Isa nickte. Und weil Toni das nicht sehen konnte, schickte sie noch einen tiefen Seufzer hinterher. Auf Socken schlurfte sie in die Küche. Sie schaltete die Kaffeemaschine ein und zog die Tür zum Vorratsschrank auf, um ihn nach der Schokolade zu durchwühlen, die ihre Eltern beim letzten Besuch dagelassen hatten.

»Ich hab heute was Interessantes erfahren«, wechselte Toni plötzlich das Thema.

»Ach ja?«, nuschelte Isa. Sie hatte die Schokolade gefunden und versuchte nun, die Verpackung mit den Zähnen aufzureißen.

»Du hast doch sicher von der Gasexplosion in Reutlingen gehört.«

»Nicht du auch noch.« Isa drückte so fest auf die Espresso-Taste, dass der Gummiknopf stecken blieb und sie ihn mit dem Fingernagel wieder herauspulen musste. »Das hat mir heute Morgen schon die Laune verdorben.«

»Warum das denn?«

»Weil das Schulamt so schnell wie möglich einen Ersatz für diesen verstorbenen Lehrer finden will. Und ich habe das ungute Gefühl, dass es mich treffen könnte.«

»Du meinst, weil du statt der Einladungen für die Schulfest böse Verleumdungen im ganzen Ort hast verteilen lassen?«

Isa presste die Lippen aufeinander.

»Von Schülern«, fügte Toni noch glucksend hinzu.

»Freut mich, dass dich das amüsiert. Du wirst ja seitdem auch nicht wie eine Aussätzige von allen behandelt. Außerdem weißt du ganz genau, dass es keine Absicht war.«

»Du hast das Thema angeschnitten. Ich wollte dich eigentlich nur an der Theorie teilhaben lassen, dass die Explosion vielleicht gar kein Unfall war.«

»Wie bitte?« Alles, was Isa aus dem Internet und von den Radioberichten wusste, war, dass in der Küche des verstorbenen Kollegen offensichtlich Gas ausgeströmt war, und als er heimkam, hatte er durch die Betätigung des Lichtschalters die Explosion ausgelöst. Solche Dinge passierten. Technik versagte, Menschen machten Fehler. Das wusste sie selbst nur zu gut. In diesem Fall hatte es bedauerlicherweise tödlich geendet. Ein Pressesprecher der Polizei hatte gesagt, dass in alle Richtungen ermittelt würde, aber sie hatte sich nichts weiter dabei gedacht. Das war doch die übliche Floskel in solchen Angelegenheiten.

»Wie kommst du darauf?«, fragte sie, während sie versuchte, mit einer Hand das Silberpapier von der Schokoladentafel zu schälen.

»Du erinnerst dich doch noch an Merle?«

Toni schien Isas nachdenkliches Schweigen richtig zu deuten, denn sie schob die Erklärung gleich nach. »Meine flippige Kollegin, mit den riesigen Ohrlöchern.«

»Richtig.« Isa verdrehte in einem spontanen Impuls die Augen. Sie hatte die redselige Merle auf Tonis kleiner Einweihungsfeier ihrer Wohnung kennengelernt und sie den halben Abend an der Backe gehabt.

»Die ist neuerdings mit einem Polizisten zusammen.«

»Glückwunsch.« Isa musste sich zusammenreißen, ihre Missgunst nicht noch deutlicher zu äußern. Sie fand es nicht fair, dass sie selbst seit zwei Jahren Single war, während Merle, dieses kettenrauchende Plappermaul, offensichtlich keinerlei Probleme hatte, einen neuen Mann zu finden. Dank der übertriebenen Mitteilbarkeit von Tonis Kollegin, meinte Isa sich zu erinnern, dass sie davor mit einem Zimmermann zusammen gewesen war und erwogen hatte, mit ihm auf die Walz zu gehen. Offensichtlich war nichts daraus geworden.

»Bist du noch dran?«

»Mhh.« Sie hatte sich eine Ecke der Schokoladentafel in den Mund gesteckt und lutschte grübelnd daran. »Und Merle behauptet, dass die Gasexplosion kein Unfall war?« Sie war da skeptisch. Ihrer Meinung nach wollte Tonis Kollegin sich nur wichtigmachen.

»Nein, ihr Freund behauptet das. Also nicht direkt.«

Isa zog die Brauen zusammen. »Kannst du dich mal weniger kryptisch ausdrücken?«

»Na ja, er hat Merle gegenüber erwähnt, dass die Kripo die Ermittlungen in dem Fall übernommen hat.«

»Ach echt?« Isa ließ die Schokoladentafel sinken. »Wie verlässlich ist diese Info? Ich meine, immerhin kommt sie von Merle.«

»Keine Ahnung. Kannst dir ja selbst ein Bild machen, wenn du mich das nächste Mal in Reutlingen besuchst. Angeblich liegt das Haus des Lehrers in derselben Straße wie die Schule, an der er gearbeitet hat.«

Isa kippte den Espresso herunter und riss im selben Moment den Mund auf, wie ein Fisch an Land, weil sie sich den Gaumen verbrüht hatte. Eilig lief sie zur Spüle und drehte den Wasserhahn auf, um den Brand zu löschen.

»Hallo?«, hörte sie ihre Schwester entfernt rufen.

Im selben Moment ließ ein lautes Klopfen sie zusammensucken. »Hör mal, ich muss Schluss machen, jemand ist an der Tür. Wir sprechen ein anderes Mal, ja?«

Ohne Tonis Antwort abzuwarten, legte sie auf und lief durch den Flur auf die Haustür zu. Alfons wetzte mit klackernden Krallen an ihr vorbei.

»Ich hab einen Notfall«, rief Renate, kaum dass die Tür aufgeschwungen war. Sie trug einen Kleidersack über der Schulter und drängte sich, noch bevor Isa sie hereinbitten konnte, an ihr vorbei ins Haus.

Isa stöhnte innerlich auf. Die Notfälle ihrer Freundin kannte sie nur zu gut. Das letzte Mal hatte Renate sie mitten in der Nacht aus dem Bett geklingelt, weil sie geglaubt hatte, ihre Katze sei vergiftet worden. Gemeinsam waren sie zum Notdienst bis nach Reutlingen gerast, wo sich herausgestellt hatte, dass die gefräßige Bini lediglich unter akuter Verstopfung litt.

»Komm doch rein«, brummte Isa lakonisch und gab der Haustür einen Stoß, sodass sie von allein ins Schloss fiel.

Zielstrebig marschierte Renate bereits ins Wohnzimmer, warf den Kleidersack aufs Sofa und zog den Reißverschluss auf. Mit vorgeschobenem Unterkiefer trottete Isa hinterher und ließ sich in die senfgelben Kissen plumpsen.

»He, Vorsicht! Du zerknitterst ja alles.«

Doch Isa war mit ihren Gedanken woanders. Was, wenn Merles Behauptungen stimmten und tatsächlich mehr hinter dem Unfall steckte? Sie spürte ein nervöses Kribbeln in sich aufziehen. Vielleicht könnte sie später eine kleine Spritztour machen und rein zufällig am Unfallort vorbeifahren.

»Und?«

Isa hob den Kopf und starrte in Renates fragendes Gesicht. Dann ließ sie den Blick nach unten gleiten. Ihre Freundin hielt sich einen Fransenrock in Lederoptik und ein Shirt mit dem Aufdruck eines brüllenden Löwen vor den Körper. Jetzt schien sie ganz offensichtlich Isas Meinung hören zu wollen.

»Was hast du sonst noch zur Auswahl?« In Gedanken lobte sie sich selbst für ihr diplomatisches Ausweichmanöver.

Renate legte die beiden Kleidungsstücke zur Seite und brachte ein schlauchartiges Kleid in Batikoptik zum Vorschein. Wieder hielt sie es sich vor den Körper und stemmte wie ein Model eine Hand in die Hüfte.

»Okay.« Isa nickte abwesend.

Warum war in den Medien von einem Unfall die Rede, wenn der Lehrer in Wirklichkeit ermordet worden war? Entweder wurde die Öffentlichkeit bewusst im Dunkeln

gelassen oder Merle erzählte Blödsinn, um sich wichtigzumachen. Wenn es jedoch stimmte, bedeutete das im Umkehrschluss, dass ein Mörder frei herumlief.

»Beides doof?«, mischte sich Renates Stimme unter Isas Gedanken. Die Freundin hatte ihr Schweigen offensichtlich falsch gedeutet.

»Das hast du jetzt gesagt.«

Renate gab ein verzweifeltcs Jaulen von sich und ließ das Kleid in einer theatralischen Geste aufs Sofa flattern. »Ich hab nichts Passendes zum Anziehen fürs Maifest und zum Shoppen ist es jetzt zu spät.«

»Zieh doch dein Trachtenkleid an, das steht dir super.«

»Das trag ich jedes Mal!« Sie plumpste neben Isa auf die Couch, warf sich in die Kissen und rieb sich das Gesicht. Offensichtlich nahm sie nun keinen Anstoß mehr an möglichen Knitterfalten in ihren Klamotten. Schweigend saßen sie so nebeneinander und starrten an die Decke.

»Dieser Lehrer aus Reutlingen ist möglicherweise ermordet worden.« Isa biss sich auf die Zunge. Sie wusste selbst nicht, wieso ihr das herausgerutscht war.

»Wie bitte?« Renate stützte sich hoch und sah sie mit großen Augen an. Augenblicklich bereute Isa, ihre große Klappe nicht gehalten zu haben. Als im Winter die Frau des Zahnarztes ermordet aufgefunden worden war, hatte die Freundin direkt bei ihr einziehen wollen. Nur, weil Isa ihr Appartement an Kommissar Bähr hatte vermieten müssen, war es nicht zu einer Wohngemeinschaft mit Renate und ihrer Katze gekommen. Allerdings war Bährs Gesellschaft nicht unbedingt das bessere Los gewesen. Anfangs war er ihr mit seiner überheblichen Art ganz schön auf den Keks gegangen.

»Woher weißt du das?« Renates Stimme zitterte verdächtig.

»Toni hat vorhin angerufen«, murmelte Isa. »Aber ich stufe ihre Quelle als nicht sonderlich zuverlässig ein.«

Renates Augen schrumpften auf Normalgröße zusammen. Wie es schien, hatte Isa gerade nochmal die Kurve gekriegt.

»Du wirst dich melden, stimmt's?«

»Wovon sprichst du bitte?«

»Na, von der Abordnung.« Renates Tonfall ließ keinen Zweifel daran, dass sie das für eine schlechte Idee hielt.

»Warum sollte ich mich« Plötzlich dämmerte Isa, was ihre Freundin meinte. Wenn sie die Stelle annahm, würde sie zur Kollegin des Opfers werden, post mortem quasi. Sie wäre ganz nah dran an dem Fall und könnte eigene Nachforschungen anstellen.

Damals, beim Mordfall in Grimmingen, hatte sie das auch getan. Nicht unbedingt zur Freude des Kommissars. Sie musste zugeben, dass ihre Methoden nicht immer lupenrein gewesen waren, aber letztlich war sie dem Mörder auf die Schliche gekommen. Das hätte zwar um ein Haar böse für sie und den Kommissar geendet, aber während der Ermittlungen hatte sie sich auch so lebendig gefühlt wie schon lange nicht mehr. Das hatte eine gewisse Würze in ihr fades Dorfleben gebracht.

»Hallo?« Renate wedelte mit einer Hand vor Isas Gesicht herum. »Wirst du es tun? Wirst du dich für die Abordnung melden?«

Isa schnaubte laut und zog dann spöttisch die Mundwinkel nach unten. »Ganz sicher nicht.«

Kapitel 3

»Klasse, Frau Klein.« Maier schlug vor Freude mit der flachen Hand auf seinen Schreibtisch. »Klasse!«, rief er noch einmal.

Isa saß ihm in seinem kleinen Büro gegenüber und verzog die Lippen zu einem verschämten Lächeln. Dass ihre Mitteilung, die Abordnung in Erwägung zu ziehen, Maier dermaßen freute, überraschte sie nicht wirklich. Wenn sie am Ende zustimmte, schlug er zwei Fliegen mit einer Klappe: Er wäre sie los, zumindest teilweise, und das restliche Kollegium wäre besänftigt.

»Ich rufe gleich mal beim Schulamt an.« Maier strahlte noch immer bis über beide Ohren, seine Wangen hatten sogar einen rosigen Schimmer angenommen. »Melden Sie sich doch im Laufe des Tages mal an der Hermann-Hesse-Schule und vereinbaren Sie einen Termin. Wenn man sich vor Ort einen Eindruck verschafft, erleichtert das oftmals die Entscheidung.« Er zögerte und sah sie über den Rand seiner Lesebrille hinweg an. »Aber ich will Sie natürlich zu nichts drängen.«

Isa presste die Zähne aufeinander und beschloss, ihm das einfach mal zu glauben.

»Machen Sie jetzt ruhig Pause«, brummelte er großzügig, hielt sich den Hörer ans Ohr und beachtete sie nicht weiter.

Isa nickte bedröppelt, schob den Stuhl zurück und durchquerte das Büro.

»Offen oder zu?« Sie deutete auf die Tür. Aber im selben Moment schien sich am anderen Ende der Leitung schon jemand zu melden, und Maier begrüßte die Person überschwänglich. Vermutlich kam es nicht so häufig vor, dass er dem Schulamt gute Nachrichten zu überbringen hatte. Vor allem nicht im Zusammenhang mit ihr.

Sie schloss die Tür hinter sich und schlurfte zu ihrem Platz im Lehrerzimmer. Renate saß schon da und knabberte an einem Knäckebrot. Als sie Isa entdeckte, hörte sie auf zu kauen.

»Wo warst du? Ich hab auf dich gewartet.«

Isa setzte sich neben sie und ignorierte ihren forschenden Blick. »Ich musste was mit Maier besprechen.«

»Und was?« Dem Tonfall nach zu urteilen, schien Renate die Antwort auf ihre Frage längst zu kennen. Eigentlich konnte Isa es ihr auch gleich sagen. Sie würde es ohnehin bald erfahren. Es widerstrebte ihr nur, so berechenbar zu sein. Renate hatte ja schon gestern Anspielungen gemacht, worauf das Gerücht über einen Mord hinauslaufen würde. Und tatsächlich konnte man den Eindruck gewinnen, dass Isa von Kapitalverbrechen regelrecht angezogen wurde wie eine Fliege vom Kuhfladen. Doch natürlich war das Quatsch. Sie hatte einfach einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. Möglich, dass der Grund dafür in der Vergangenheit lag. Schließlich war ihre Zwillingsschwester Toni als Studentin von einem Autofahrer angefahren und liegen gelassen worden. Ohne dass der Schuldige gefasst wurde.

»Du hast dich für die Abordnung gemeldet, stimmt's?«, riss Renate sie aus ihren Gedanken.

»Pst!« Isa sah sich verstohlen um, doch die meisten Kollegen schienen ins Gespräch vertieft oder weit genug weg zu sein. Trotzdem konnte man nie wissen, wer heimlich mithörte. Jens zum Beispiel war ein Meister darin, seine Ohren wie Satellitenschüsseln auszurichten.

»Ich hab lediglich gesagt, dass ich darüber nachdenke. Noch ist nichts entschieden. Deshalb will ich es auch nicht an die große Glocke hängen, okay?«

In diesem Moment betraten die selbst ernannten Lehrer des Monats den Raum und hielten Renate davon ab, weitere Fragen zu stellen.

Anna-Maria trug eine zerrupfte Zimmerpflanze auf dem Arm, deren knorrige Zweige sich in ihrem dunklen Haar verfangen hatten. Jens folgte ihr auf dem Fuße und sammelte die welken Blätter auf, die bei jedem Schritt zu Boden rieselten.

»Weiß jemand, wem die gehört?«, rief er.

Ein paar Kollegen drehten sich zu ihm um, doch beim mitleiderregenden Anblick der Pflanze schüttelten sie nur desinteressiert die Köpfe.

»Die haben wir ertränkt im Tüftlerraum gefunden.« Jens' vorwurfsvoller Blick blieb an Isa hängen. »Wenn ihr eure Pflanzen loswerden wollt, schmeißt sie auf den Kompost. Das Ding stinkt und lockt Insekten an.« Er marschierte zum Mülleimer und ließ den Blätterhaufen hineinfallen.

»Guck mich nicht so an«, protestierte Isa, »ist nicht meine.«

An seiner höhnischen Miene konnte sie erkennen, dass er ihr kein Wort glaubte. Sie schnaubte. Dieser Kerl nahm sich wirklich was raus.

»Was haben die zwei Streber überhaupt während der Pause im Tüftlerraum verloren?«, raunte sie Renate zu.

Die zuckte nur mit den Schultern. »Du kennst sie doch.«

Jens nahm Anna-Maria das verkümmerte Bäumchen ab, das tatsächlich einen unappetitlichen Geruch verströmte, und stellte es neben den Mülleimer. Dann marschierte er zu seinem Platz und öffnete eine Frischhaltebox, die vor ihm auf dem Tisch stand.

»Das Dahinscheiden dieser Pflanze scheint dir ganz schön nahezugehen«, bemerkte Isa in mitfühlendem Tonfall. Wie so oft tat Schmoll, als hörte er sie nicht.

»Wenn du magst, können wir sie hinten im Schulgarten begraben«, stichelte Isa weiter. »Du könntest ein paar Worte sagen.«

Jens seufzte. Er öffnete den Mund, um etwas zu erwidern, da wurde Maiers Tür schwungvoll aufgestoßen und ihr Rektor kam mit großen Schritten ins Lehrerzimmer marschiert.

»Liebe Kolleginnen und Kollegen«, rief er.

Isas Mund wurde ganz trocken. Er würde doch wohl nicht ...

»Ich möchte Frau Klein einfach mal spontan ein Lob aussprechen. Sie hat sich bisher als Einzige bei mir gemeldet und verlauten lassen, dass sie die Abordnung zur Hermann-Hesse-Schule in Erwägung zieht.«

Isa rutschte auf ihrem Stuhl nach unten, bis sie fast das Kinn auf der Tischplatte ablegen konnte. Exakt so eine Situation hatte sie vermeiden wollen. Mit seiner verfrühten Freudenbotschaft nahm Maier ihr doch praktisch die Entscheidung ab. Was, wenn sie sich doch gegen die Abordnung entscheiden wollte? Wie stünde sie dann da?

Ihre Kollegen klatschten überschwänglich in die Hände. Die Erleichterung stand ihnen allen in ihre Gesichter ge-

schrieben. Nur einer klatschte nicht. Isa konnte Schmolls skeptischen Blick förmlich auf ihren glühenden Wangen spüren.

»Wer hätte das gedacht«, sagte er mit unüberhörbarem Argwohn in der Stimme und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Frau Klein, kommen Sie doch nach Ihrem Unterricht nochmal zu mir ins Büro, dann besprechen wir die Details«, rief Maier, der nichts von ihrem Unwohlsein zu bemerken schien. Doch plötzlich rümpfte er die Nase und blickte irritiert um sich. Statt an dem welkenden Bäumchen blieb sein Blick an Schmolls Vesperdose hängen. Er räusperte sich und beugte sich mit sichtlichem Unbehagen zu Jens hinunter.

»Herr Koll«, flüsterte er diskret, aber laut genug, dass Isa es hören konnte. »Sie sollten Ihre Box vielleicht in den Kühlschrank stellen. Jetzt wo es wärmer wird, entwickeln sich da ganz schnell unangenehme Gerüche.«

Jens lief auf einen Schlag rot an, und Isa prustete ungehalten los. Sogar Renate schien Mühe zu haben, ihr Glücksen zurückzuhalten. Bevor Jens etwas zu seiner Verteidigung hervorbringen konnte, klingelte Maiers Telefon, und er eilte zurück in sein Büro.

»Ich bin wirklich nicht traurig«, zischte Jens und sah Isa aus schmalen Augen an, »dass du bald seltener hier sein wirst.«

»Ich schon«, rief Renate mit weinerlicher Stimme.

Die Gänge der Hermann-Hesse-Schule unterschieden sich nicht wirklich von denen der Grimminger Schule. Auch hier war der Boden aus abgewetztem Stein, mutmaßliche Kunstwerke von Schülern schmückten die Wände und an dem

ein oder anderen Garderobenhaken fristete ein vergessener Sportbeutel sein müffelndes Dasein.

Isa hatte in der großen Eingangshalle mithilfe eines hölzernen Wegweisers herausgefunden, dass sich das Rektorat im ersten Stock befand, und war eine breite Treppe hinaufgelaufen. Oben war sie nach rechts abgebogen und den laminierten Schuhabdrücken gefolgt, die jemand auf den Boden geklebt hatte. Kurz darauf fand sie sich vor der Schaltzentrale der Macht wieder. Zumindest war auf einem Schild neben der Tür in schnörkellosen Lettern der Doppelname der Rektorin zu lesen.

»Wollen Sie zu mir?«

Sie fuhr herum. Eine Frau, etwa Ende dreißig, mit rotblonden Haaren und blassem Teint, kam mit großen Schritten auf sie zu. Erst als sie vor ihr stand, erkannte Isa, dass sie ihr Gegenüber als locker zehn Jahre zu jung eingeschätzt hatte. Vielleicht lag es an der engen Jeans und der schimmernden Bluse, die ihrer schlanken Linie schmeichelten. Oder an ihrem gepflegten Äußeren. Jedes Haar lag an seinem Platz. Das Make-up war dezent aufgetragen. Mit ihren langen Beinen überragte sie Isa um einen ganzen Kopf, was zugegebenermaßen keine Kunst war – sie hatte die Stummelbeine ihrer Mutter geerbt.

»Rothardt-Knappenhauser«, stellte sich die Frau mit der sonoren Stimme einer Nachrichtensprecherin vor und streckte Isa die Hand entgegen.

»Klein«, antwortete sie und fühlte sich auch genauso. Verkrampft erwiderte sie den festen Händedruck.

»Sie sind also unsere Rettung.« Rothardt-Knappenhausers Tonfall klang nicht, als würde sie sich errettet fühlen. Isa zog angestrengt ihre Mundwinkel nach oben.

Die Rektorin schloss ihre Bürotür auf und ließ Isa vor.

»Wow«, entfuhr es ihr ungewollt beim Übertreten der Schwelle. Gegen diesen lichtdurchfluteten, großen Raum war Maiers Rektorat die reinste Rumpelkammer. Der glänzende Parkettboden knarrte unter ihren Füßen, als sie auf den eleganten Schreibtisch zuging, vor dem zwei einladende Sessel standen.

»Bitte.« Die Rektorin wies auf einen der Sessel, während sie selbst den Schreibtisch umrundete.

Isa ließ sich hineinfallen und blickte sich unauffällig um. An den cremefarbenen Wänden hingen Bilder, die ganz bestimmt nicht von Schülern stammten. Sogar die Rahmen sahen teuer aus. Darunter stand ein graziles graues Sofa, gleich neben einer palmenartigen Zimmerpflanze, deren üppige rosa Blüten sich schwer zu Boden neigten.

Ein diskretes Piepsen zog Isas Aufmerksamkeit auf sich. Rothardt-Knappenhauser hatte einen silbernen Bildschirm eingeschaltet, der auf der dunklen Oberfläche des Schreibtisches stand. Ganz anders als bei Maier, war die Arbeitsplatte aufgeräumt und offensichtlich auf Hochglanz poliert. Nicht eine Staubfluse schien es zu wagen, sich auf dem glänzenden Holz niederzulassen. Die Frau musste bestimmt nie zwischen Papierstapeln und leeren Kaffeetassen nach einem funktionierenden Kugelschreiber suchen.

»Erzählen Sie doch mal ein bisschen von sich, Frau Klein.« Der drehbare Lederstuhl gab ein Knarzen von sich, als die Rektorin sich darin zurücklehnte und sie mit ihren katzenhaften Augen taxierte.

Beinahe hätte Isa am Kragen ihrer Bluse gezerrt, als sie einen inneren Widerwillen in sich aufsteigen spürte. Was sollte das denn werden? Ein Vorstellungsgespräch?

So wie sie die Sache sah, hatte die Rektorin nicht gerade die Qual der Wahl. Zumindest war Isa draußen nicht an einer langen Schlange hoffnungsvoller, ambitionierter Lehrer vorbeigekommen, die unbedingt die freigewordene Stelle antreten wollten.

Rothardt-Knappenhauser zog fragend die Brauen hoch, und Isa merkte, dass sie schon zu lange zögerte.

»Ich bin vor ungefähr zwei Jahren nach Grimmingen gezogen und seither dort an der Gemeinschaftsschule tätig.« Dass sie das nur wegen eines Mannes getan hatte, der sie kurz darauf für eine andere verlassen hatte, ließ sie wohl besser aus.

»Sie kommen aber aus der Gegend, oder?«

Isa nickte. Sosehr sie sich beim Sprechen auch anstrenge, ganz ließen sich die eigenen Wurzeln wohl nicht verbergen.

»Ich bin in einem Nachbarort von Grimmingen aufgewachsen.« *Und nicht freiwillig auf die Alb zurückgekehrt*, hätte sie beinahe hinzugefügt. Aber sie bezweifelte, dass die Rektorin sich für ihr Privatleben interessierte.

»Und was bringt Sie zu der Überlegung, die Abordnung anzunehmen?«

Isa schluckte. Der Todesfall des Kollegen hauptsächlich. Noch so etwas, was sie nicht sagen sollte.

»Ich könnte ein bisschen Abwechslung gebrauchen«, murmelte sie stattdessen.

Das schien der Rektorin nicht zu genügen. »Warum sind Sie Lehrerin geworden, wenn ich fragen darf?«

Isa blies die Wangen auf. Dieses Gespräch fühlte sich zunehmend eher nach einem Verhör an als nach einem unverfänglichen Kennenlernen, wie Maier es so hübsch umschrieben hatte. Rothardt-Knappenhausers Gehabe erschien ihr

ziemlich übertrieben. Außer Isa bekundete doch offensichtlich niemand Interesse an der Abordnung. Warum auch? Sein Deputat auf zwei Schulen zu verteilen, war sicher kein Vergnügen. Dennoch spielte die Rektorin sich auf, als ginge es hier um einen Platz auf einem Kreuzfahrtschiff, mit Kurs auf die Karibik.

»Meine Schwester hat mich überzeugt«, sagte sie wahrheitsgemäß.

Das war eindeutig nicht die Antwort, die Rothardt-Knappenhauer hören wollte. Sie schürzte abschätzig die Lippen.

Isa musste dem Reflex widerstehen, sich zu rechtfertigen. Es war ja nicht so, dass ihr der Gedanke, Lehrerin zu werden, damals nicht auch selbst gekommen war. Es war nur eben nicht die einzige Option gewesen.

Und obgleich so manch einer ihr vielleicht nachsagen würde, die falsche Entscheidung getroffen zu haben, hatte Isa sie nie bereut. Vor allem in den Anfangsjahren hatte sie echte Freude an ihrer Arbeit empfunden und gar nicht gemerkt, wie daraus irgendwann eine Routine geworden war, die nicht selten in Bequemlichkeit gipfelte.

Aber wenn Isa es recht bedachte, war sie erst mit dem unfreiwilligen Umzug nach Grimmingen so richtig in dieses Motivationsloch gefallen und seither nicht mehr herausgekommen.

»Ich suche mir meine Lehrkräfte sehr genau aus«, riss die Stimme der Rektorin sie aus ihrer Grübeleien.

Beinahe hätte Isa geschnaubt. Die Rothardt-Knappenhauer schien noch immer die Tatsache zu ignorieren, dass sie die einzige Kandidatin war.

Doch im selben Moment durchfuhr sie ein Gedanke. Nur weil gerade keine anderen Interessenten hier waren,